

Ergebnisse der Einbindung junger Menschen in Thüringen zum Thüringer Hausärztesicherstellungsgesetz (ThürHSiG) (Stand des Entwurfs: 24.01.2023)

Der Jugend-Check Thüringen ist ein Instrument der Gesetzesfolgenabschätzung. Bei Gesetzentwürfen mit besonderer Relevanz für junge Menschen in Thüringen können diese ihre Einschätzungen zum Gesetzentwurf einbringen.

Von jungen Menschen erwartete Folgen

Sicherstellung der ärztlichen Versorgung

Viele Teilnehmende haben ihre Erwartung geäußert, dass die vom Gesetzentwurf vorgesehene Landarztquote zu einer Abmilderung von möglichen Engpässen in der hausärztlichen Versorgung führen könnte.

Übergang Kinder- und Jugendmedizin zur Allgemeinmedizin

- Für junge Menschen sei dies vor allem mit Bezug auf den Übergang von einer Kinder- und Jugendärztin bzw. einem Kinder- und Jugendarzt zu einer Allgemeinmedizinerin bzw. -mediziner wichtig. So berichteten einige Teilnehmende, dass sie dabei Schwierigkeiten haben oder hatten eine Hausärztin oder einen Hausarzt zu finden, die oder der noch Neupatientinnen und -patienten aufnimmt. Einige Teilnehmende nahmen an, dass sich diese Situation durch die Einführung der Landarztquote in der Zukunft verbessern könnte.

Schwachstelle Neuaufnahmen

- Andere hingegen wiesen darauf hin, dass Gebiete in denen es bereits Hausärztinnen und -ärzte gibt, die aber kaum Neupatientinnen und -patienten aufnehmen, nicht unbedingt als Bedarfsgebiete gelten. Der Gesetzentwurf hätte somit keine Auswirkungen auf diese Situationen.

Erreichbarkeit für junge Menschen

- Mit der Umsetzung der Landarztquote und der daraus folgenden möglichen verbesserten ärztlichen Versorgung im ländlichen Raum, könnte es einigen Teilnehmenden zufolge für junge Menschen künftig leichter sein, selbstständig ihre Hausärztin bzw. ihren Hausarzt zu erreichen, ohne auf Bezugspersonen mit Auto angewiesen zu sein.
- Gerade die jüngeren Teilnehmenden äußerten, dass sie in der Regel von einer erwachsenen Person zur Ärztin bzw. zum Arzt begleitet werden. Teilnehmende, die in eher ländlichen Gegenden leben, schilderten, dass es bei langen Wegen zur Arztpraxis schwierig sein kann eine Person zu finden, die genug Zeit habe, sie zur Ärztin bzw. zum Arzt zu begleiten. Teils berichteten die Teilnehmenden aber auch von sozialen Netzwerken, welche hier Abhilfe schafften.

„Irgendwer hat immer ein Auto und Zeit mich zu fahren.“

Ein Teil der Teilnehmenden gab an, in Gebieten mit guter hausärztlicher Versorgung zu leben und durch die Umsetzung des Gesetzentwurfs keine Folgen für ihre ärztliche Versorgung zu erwarten.

„Mich betrifft es eigentlich nicht, weil ich viele Hausärzte in der Nähe habe.“

Einfachere Zugangsmöglichkeit zum Medizinstudium

- Die Teilnehmenden gingen davon aus, dass durch die Landarztquote die Chance einen Medizinstudienplatz zu erhalten für Personen mit schlechterem Schulnotenschnitt wächst, weil die Landarztquote schulnotenabhängigen Kriterien eine vergleichsweise geringere Bedeutung zuzumessen soll.
- So wurde diskutiert, ob eine Ursache für einen Mangel an Hausärztinnen und Hausärzten gerade in ländlich geprägten Gebieten die große Bedeutung exzellenter Schulnoten im Vergabeverfahren für Medizinstudienplätze sei.

„Vielleicht liegt der Hausärztemangel ja auch am NC.“

Eingeschränkte Entwicklungsmöglichkeiten im Studium und mögliche psychische Belastungen

Die im Gesetzentwurf vorgesehene Verpflichtung für Studierende der Landarztquote, nach Abschluss der Ausbildung zehn Jahre in der hausärztlichen Versorgung in einem Thüringer Bedarfsgebiet tätig zu sein, könnte einigen Teilnehmenden zufolge die Freiheiten und Entwicklungsmöglichkeiten der Studierenden stark einschränken.

Einschränkungen aufgrund der Festlegung der Berufs- und Facharzttrichtung

- So könnten diese ihre Berufs- und Facharzttrichtung später nicht mehr so einfach ändern. Sie könnten auch nicht mehr so einfach umziehen oder z.B. ein paar Jahre in der Forschung arbeiten, bevor sie ihre zehnjährige Tätigkeit in der hausärztlichen Versorgung beginnen.

Mögliche Belastungen durch langfristige Verpflichtung

- Weiterhin wurde angesprochen, dass die langfristige Verpflichtung zu einer psychischen Belastung führen könne. Dies hänge jedoch von der individuellen Person ab. Die Teilnehmenden stellten fest, dass es einigen jungen Menschen leichter fallen würde eine langfristige Verpflichtung einzugehen, als anderen. Sie gingen davon aus, dass einige junge Menschen bereits gut genug über das Medizinstudium und den Beruf der Hausärztin bzw. des Hausarztes informiert seien. Diese jungen Menschen könnten sich über ihre Präferenzen schon so bewusst sein, dass sie auch in späteren Jahren mit den Verpflichtungen, die mit der Landarztquote einhergehen, glücklich sein könnten. Anderen jungen Menschen ginge es im selben Alter jedoch nicht so. Diese könnten ihre Entscheidung, sich über die Landarztquote zu verpflichten, später bereuen und mit der eingeschlagenen Richtung unglücklich sein.

Mögliche Belastungen durch Unklarheit des Einsatzgebietes

- Eine weitere psychische Belastung könnte für die Studierenden der Landarztquote dadurch entstehen, dass sie bei ihrer Verpflichtung nicht genau wissen, wo genau sie später als Hausärztin oder Hausarzt eingesetzt werden. Die Teilnehmenden sprachen darüber, dass gerade junge Menschen, die in einem bestimmten Gebiet in Thüringen verwurzelt sind, unter dieser Unsicherheit leiden könnten. Denn es wäre nicht sicher, dass sie später in ihr soziales Umfeld zurückkehren können.
- Die Teilnehmenden merkten an, dass diese Unsicherheit auch dazu führen könnte, dass junge Menschen aus ländlichen Gebieten sich gar nicht erst auf die Landarztquote bewerben.



Sicherung und Schaffung von Ausbildungsplätzen in Bedarfsgebieten

- Mit der einzuführenden Landarztquote könnten den Teilnehmenden zufolge Ausbildungsplätze im medizinischen Bereich gesichert und neugeschaffen werden, wenn durch sie neue Praxen in Bedarfsgebieten entstehen oder bestehende erhalten bleiben können. Einige Teilnehmende wiesen darauf hin, dass Hausarztpraxen mitunter Ausbildungsplätze schaffen, von denen insbesondere junge Menschen in ländlich geprägten Gebieten profitieren, die zum Beispiel medizinische Fachangestellte werden möchten.

Keine Auswirkungen auf grundlegende Problematiken

- Die im Gesetzentwurf vorgesehene Landarztquote könnte den Teilnehmenden zufolge eventuell nicht ausreichen, um die hausärztliche Versorgung in Bedarfsgebieten sicherzustellen. Einige Teilnehmende gingen davon aus, dass der Anreiz, über die Landarztquote gegebenenfalls leichter in das Medizinstudium zu kommen, nicht ausreichen könnte, um junge Menschen dazu zu motivieren, sich zu verpflichten.
- Das liege auch daran, dass der Gesetzentwurf keine Auswirkungen auf die zugrundeliegenden Ursachen eines Ärztemangels habe, wie zum Beispiel eine geringe Attraktivität des ländlichen Raums oder ein schlechtes Image des Berufs als Hausärztin oder Hausarzt.
- In diesem Kontext sprachen die Teilnehmenden auch über zusätzliche Belastungen von praktizierenden Hausärztinnen und Hausärzten durch fehlende digitale Infrastruktur für die Praxen sowie ein Übermaß an Bürokratie. So könne gerade für junge Hausärztinnen und Hausärzte die Bürokratie, die bei einer Praxisgründung auf sie zukommt, abschreckend sein. Dies könne insbesondere problematisch sein, wenn in den nächsten Jahren viele Hausarztpraxen schließen, weil erstmal keine Nachfolge für sie gefunden werden kann.

„Hausarzt sein ist langweilig.“

Anmerkungen und Fragen junger Menschen

Wirtschaftlichkeit von Hausarztpraxen

- Mehrmals warfen die Teilnehmenden Fragen zur Wirtschaftlichkeit von Hausarztpraxen in dünnbesiedelten Gegenden auf. So wurde angemerkt, dass es ungerecht sei einer Person im Rahmen der Landarztquote nach Beendigung der Berufsausbildung eine Praxis zuzuteilen, die zum Beispiel wegen einer geringen Patientenzahl aufgrund der Lage nur wenig oder gar keinen Gewinn abwerfe. Wichtig sei daher eine finanzielle Unterstützung für junge Hausärztinnen und -ärzte bei einer Praxisneugründung oder -übernahme.

Studienabbruch

- Eine weitere offene Frage war, was passiert, wenn Bewerberinnen oder Bewerber der Landarztquote das Studium vorzeitig abbrechen. Die Teilnehmenden fragten sich, ob in einem solchen Fall eine Vertragsstrafe zu entrichten sei und wenn ja, in welcher Höhe.

Vertragsstrafe

- Zur Vertragsstrafe fragten sich die Teilnehmenden zudem, was passiere, wenn eine verpflichtete Person diese nicht zahlen könne. Des Weiteren fragten sich die Teilnehmenden, ob es nicht besser sei auf eine Vertragsstrafe zu verzichten und noch stärker als bisher auf (monetäre) Anreize zu setzen, um junge Ärztinnen und Ärzte von einer Ansiedelung in Bedarfsgebieten zu überzeugen.

„Die Vertragsstrafe ist nicht so gut, weil man auch Stimmungsschwankungen hat. Warum nicht lieber eine Belohnung?“

Versorgung mit Kinder- und Jugendärztinnen und -ärzten

- Mit Bezug auf die Verteilung der in Bedarfsgebieten zu besetzenden Kassensitze stellten die Teilnehmenden die Frage, wie groß der Anteil der Kinder- und Jugendärztinnen und -ärzte unter ihnen sein wird. Diese seien für junge Menschen von besonderer Bedeutung und die Folgen des Gesetzentwurfs für junge Menschen hingen auch davon ab, wie er die Versorgungslage in diesem Bereich beeinflusst.

Weitere Ideen zur Verbesserung der Versorgung: Apotheken, ÖPNV, Digitalisierung

- Schließlich brachten die Teilnehmenden einige Gedanken und Ideen an, um im Zusammenspiel mit der Landarztquote die medizinische Versorgung in Bedarfsgebieten zu verbessern. So müsse auch eine gute Apothekenanbindung sowie Barrierefreiheit und Erreichbarkeit mit dem öffentlichen Nahverkehr insbesondere von ländlich gelegenen Arztpraxen sichergestellt werden. Zudem sprachen die Teilnehmenden darüber, dass eine schnellere Digitalisierung gerade in ländlichen Gebieten wichtig sei, um zum Beispiel Rezeptbestellungen zu vereinfachen.

Methodischer Hintergrund

Die hier dargestellten erwarteten Folgen sind das Ergebnis einer eintägigen Partizipationsveranstaltung mit 41 jungen Thüringerinnen und Thüringern im März 2023. Dabei setzten sich die jungen Teilnehmenden mit dem o.g. Gesetzentwurf auseinander und sammelten mögliche Folgen desselben auf ihre Lebenswelten. Die Teilnehmenden sind Teil eines Pools junger Menschen, welche mittels geschichteter Zufallsstichprobe zur Teilnahme am Jugend-Check eingeladen wurden. Die zustande gekommene Gruppe ist nicht repräsentativ für alle jungen Menschen in Thüringen.